

„Hyoscyamus niger“ – Das schwarze Bilsenkraut

von Christine Hunkeler, Helen Bürgin
und Georg M. Kissling

Die schönste Erinnerung

von Franz Hohler, aus: „Die Karawane am Boden des Milchkrugs“ – „Groteske Geschichten“, Luchterhand-Verlag, 2003.

„Und was ist denn, Frau Ehrenzeller, Ihre schönste Erinnerung?“ fragte der Stadtpräsident die Hundertjährige mit jovialem Lächeln, nachdem sie sich mit Hilfe des Altersheimleiters im frisch geschenkten Lehnstuhl niedergelassen hatte. „Wie bitte?“ fragte die Jubilarin mit leicht vorgerecktem Kopf. „Ihre schönste Erinnerung?“ wiederholte der Stadtpräsident mit angehobener Stimme. „Sie meinen...?“ fragte Frau Ehrenzeller nochmals, indem sie ihre Hand an die Ohrmuschel hielt. „Welches Ihre schönste Erinnerung ist!“ schrien der Stadtpräsident und der Altersheimleiter fast gleichzeitig. „Ach“, sagte die alte Frau und lachte, „meine schönsten Erinnerungen sind eigentlich sexueller Natur.“

„Oh“, sagte der Stadtpräsident und nickte, „warum auch nicht? Also dann, Frau Ehrenzeller, – „Insbesondere“, fuhr die Hundertjährige fort, „denke ich mit Genuss an die Zeit zurück, in der ich zwei Freunde gleichzeitig hatte.“ – „Na“, hüstelte der Stadtpräsident, „da kommen ja schöne Dinge raus, Frau Ehrenzeller, – „Wir hatten“, sagte die Gefeierte und lehnte sich mit halbgeschlossenen Augen in den Sessel zurück, „wunderbare Dreier zusammen, zum Beispiel nahm mich der eine von hinten, während ich den anderen...“, – „Frau Ehrenzeller, wir bringen Ihnen jetzt die Geburtstagsstorte!“ rief der Altersheimleiter beschwörend.

„Wissen Sie, das Gefühl, mit beiden Händen zuzugreifen und links und rechts neben sich einen Mann stöhnen zu hören, das möchte ich in meinem Leben keinesfalls missen. Oder habt ihr so etwas nie ausprobiert, ihr zwei Lausbuben?“ fragte sie die beiden Hauptgratulanten fröhlich.

Aber als nun gross und sahnig eine Geburtstagsstorte mit 100 Kerzen von zwei gertenschlanken Zivilschützern auf einem Servierboy herein geschoben wurde, hatten der Stadtpräsident und der Altersheimleiter bereits die Flucht ergriffen.



Hyoscyamus niger – Schwarzes Bilsenkraut. Foto aus „Homöotank – Farbiger Arzneipflanzenführer der klassischen Homöopathie“, von Bruno Vonarburg, Hippokrates-Verlag, Band 2

Hyoscyamus niger

Deutscher Name

Schwarzes Bilsenkraut

Familie

Solanaceae (Nachtschattengewächse)

Synonyme

Hühnertod, Zigeunerkraut, Teufelsauge, Drachenkraut – Henbane, Jusquiame noire, Herbe aux dents, Jupiters beame, Meimendro negro, nicotiana minor, Parasikayavani, Poison tobacco, Rindswurzel, Säukraut, Saubohnen, Schlafkraut, Totenblumenkraut.

Herkunft

An Ruderalstellen, auf Schuttplätzen und Komposthaufen ist das Bilsenkraut vereinzelt zu finden. Es verlangt einen stickstoffhaltigen Boden. Auf wüsten Plätzen, Schutt, Angern, Triften, auch auf Äckern, an Dorfstrassen, Zäunen durch fast ganz Europa mit Ausnahme des äussersten Nordens; Sibirien, Kaukasusländer und Nordindien. Es ist wild von der Iberischen Halbinsel bis nach Skandinavien. Häufig in Nordafrika (Marokko). West- und Nord-Asien, im Himalaya bis in 3'600 Metern Höhe. In Nordamerika und in Australien ist es eingebürgert.

Verwendete Teile

Die Urtinktur in der Homöopathie wird aus dem frisch blühenden Kraut hergestellt. Aus den Blättern und jungen blühenden Zweigen wird das Bilsenkrautextrakt, *Extractum Hyoscyami*, das Bilsenöl: *Oleum hyoscyami infusum*, Bilsenkrauttinktur: *Tinktura Hyoscyami* etc. und aus den Samen das *Extractum Hyoscyami seminis* gewonnen. Die Blätter verwendet man ausserdem zur Darstellung der schon unter *Atropa Belladonna* angeführten *Cigarettae antiasthmaticae* und die Samen bilden einen Teil der Zusammensetzung von *Emulsio Amygdalarum composita*. Das aus den Samen gewonnene **Hyoscyamin** wird sowohl rein, als auch in Verbindungen als **Hyoscyaminum sulfuricum** oder **Hyoscyaminum bromatum** in der Arzneikunde zur Anwendung gebracht.

Bestandteile

Alle Teile der Pflanze, vorzüglich aber die Samen, enthalten das von *Geiger* zuerst in rein kristallisiertem Zustande dargestellte, sehr giftige Alkaloid **Hyoscyamin**. *Höhn* fand in den Samen noch einen wachsartigen Stoff: **Hyoscerin**, ein bitteres Glykosid: **Hyoscypikrin**, ein stickstoffhaltiges Harz: **Hyoscyresin** und flüchtige Basen. Nach *Ladenberg* sind in dem Bilsenkraut zwei nicht flüchtige Alkaloide, ein kristallinisches und ein nicht kristallinisches enthalten; das letztere bezeichnet er mit **Hyoscin**.

Anwendung

Das Bilsenkraut hat die grösste Verwandtschaft zur *Belladonna*; seine Wirkungen sind daher im Wesentlichen der *Belladonna* gleich. Nach *Schroff* wirkt das **Hyoscyamin** stärker auf die Pupille als das *Atropin*, ebenso ist reines **Hyoscyamin** hypnotisch bedeutend stärker als das letztere. Die Wirkungen des Bilsenkrautes erstrecken sich hauptsächlich auf den Blutumlauf und äussern sich durch Verminderung der Pulsfrequenz. Es findet Anwendung bei krampfhaften und entzündlichen Leiden der Respirations-, Verdauungs-, und Harnwerkzeuge. (*Husemann, Arzneimittellehre, 1896*).

Sehr weit verbreitet war der Gebrauch von Bilsenkrautrauch gegen Zahnschmerzen und Asthma. In Darjeeling und Sikkim wird Bilsenkraut neben diesen Anwendungen auch zur Behandlung von Nervenkrankheiten verwendet. In Pradesh dient die Pflanze zum Heilen von Knochen. In Nepal werden die Blätter bei Asthma geraucht und als Beruhigungsmittel und Narkotikum verwendet. In der traditionellen chinesischen Medizin wird der Rauch der Samen des chinesischen Bilsenkrautes bei Husten, Asthma bronchiale, Rheuma und Magenschmerzen inhaled. In Europa wurden Bilsenkrautzubereitungen seit der Antike und bis in dieses Jahrhundert hinein medizinisch als schmerz- und krampfstillendes Mittel bei Magenkrämpfen, Keuchhusten, Zahnschmerzen, Unterleibsentzündungen, Neuralgien, aber auch in Form von *Asthmazigaretten* verwendet.



„Hyoscyamus niger“ – Schwarzes Bilsenkraut. Solanaceae (Nachtshattengewächse). Tafel aus „Köhlers Medizinal-Pflanzen in naturgetreuen Abbildungen mit kurz erläuterndem Texte“. Atlas zur Pharmacopoea germanica, austriaca, belgica, danica, helvetica, ungarica, rossica, suecica, Neerlandica, British pharmacopoeia, zum Codex medicamentarius, sowie zur Pharmacopoeia of the United States of America. 1887, G. Pabst. A oberer Teil der Pflanze in natürlicher Grösse. 1 Kelch mit Blumenkrone 2 aufgeschnittene und ausgebreitete Blumenkrone 3 Fruchtknoten mit Griffel und Narbe, vergrössert 4 Staubgefässe 5 Pollenkorn 6 Frucht mit Fruchtkelch 7 Frucht mit geschlossenem Deckel 8 dieselbe im Längsschnitt 9 dieselbe im Querschnitt 10 dieselbe mit geöffnetem Deckel 11 Same, natürliche Grösse u. vergrössert 12 derselbe zerschnitten, vergrössert. Nach der Natur von W. Müller.

Hildegard von Bingen empfiehlt das psychoaktive Kraut als Gegenmittel bei einem alkoholischen Rausch: „Damit aber ein Betrunkener wieder zu sich kommt, lege er Bilsenkraut in kaltes Wasser, und er befeuchte seine Stirn, Schläfen und Kehle damit, und es wird ihm besser gehen.“

Hyoscyamus wird in der Homöopathie unter dieser Bezeichnung entsprechend dem Arzneimittelbild u. a. bei Unruhe, Erregungszuständen, Schlafstörungen und krampfartigen Verdauungsstörungen verwendet. Es ist auch ein pharmazeutisches Pflaster mit Bilsenkrautextrakten entwickelt worden, die man sich bei Reisekrankheit hinter das Ohr klebt (Scopolamin, Atropin, Cumarin).

Das zerkleinerte, getrocknete Kraut kann als Bestandteil von *Räucherwerk* und *Rauchmischungen*, zum *Bierbrauen* oder zum *Würzen* von *Wein* sowie als *Tee* verwendet werden. Die Samen eignen sich am besten als Ingredienz von Räuchermischungen. Bei allen Zubereitungen ist mit Vorsicht zu dosieren. Die therapeutische Einzeldosis des eingestellten *Hyoscyamus* beträgt nach Hagers 0,5 g, die Tagesdosis 1,5 g (maximal 3 g). Das *Oleum Hyoscyamin infusum* wird durch Kochen von Blättern in Öl gewonnen. Es kann äusserlich zur therapeutischen oder erotischen Massage verwendet werden.

Ritueller Verwendung

Die Assyrer gaben dem Bilsenkraut den Namen *sakiru*. Sie verwendeten das Kraut medizinisch, als berauschenden Bierzusatz und als Räucherwerk in Kombination mit Schwefel zum Schutz vor Zauberei. Der Ethnobotaniker Wolf-Dieter Störl vermutet, dass das Bilsenkraut bereits im Paläolithikum in Eurasien rituell und schamanisch benutzt wurde. Als die Paläoindianer von Asien über die Beringstrasse nach Amerika eingewandert sind, hatten sie zwar den Gebrauch des Bilsenkrautes im Reisegepäck, konnten die ihnen bekannte Pflanze auf dem amerikanischen Kontinent aber nicht finden und

ersetzen sie deshalb durch ein ähnlich erscheinendes, verwandtes Gewächs, den Tabak (*Nicotiana tabacum*).

Das Bilsenkraut war schon bei den Vorindogermanischen Völkern Mitteleuropas eine Ritualpflanze. In Österreich wurden in einer Art Urne zwei Handvoll Bilsensamen zusammen mit Knochen und Schneckenhäusern gefunden. Der Fund stammt aus der frühen Bronzezeit.

Carl Ruck glaubt, dass das Bilsenkraut unter dem Namen *hyoskyamos*, „*Saubohne*“, der Grossen Göttin *Deo-Demeter-Persephone* heilig war, denn ihr heiliges Tier war die Sau, das „*Mutterschwein*“ – vielleicht bedeutet „*Schwein gehabt*“, dass man von den Saubohnen kosten durfte.

Für die keltischen Gebiete ist der Name *belinuntia*, „*Kraut des Sonnengottes Bel*“, überliefert; die Gallier vergifteten ihre Wurfspiesse mit Bilsensud. Heilende Eigenschaften wurden schon in den mittelalterlichen angelsächsischen Arzneibüchern angeführt. Der Name geht auf Indogermanische „*bhelena*“ zurück, uns soll ursprünglich „*Tollkraut*“ bedeuten. Urgermanisch scheint *bil* soviel wie „*Vision, Halluzination*“ oder „*magische Kraft*“, „*Wunderkraft*“ bedeuten zu können. Es gibt sogar eine Göttin (*Asin*), die *Bil* hiess; ihr Name wird als „*Augenblick*“ oder „*Ermattung*“ interpretiert. Sie wird als Bildnis im Mond oder als eine der Mondphasen gedeutet. Vielleicht war sie eine „*Bilsenfee*“ oder „*Göttin des Bilsenkrautes*“, eventuell sogar eine Göttin des Regenbogens: *Bil-röst* ist der Name der Regenbogenbrücke, die nach Asgard führt. *Bil* wird dann auch als ursprüngliches Wort für „*Himmelsbrücke*“ angenommen.

In vielen persischen Quellen werden Jenseitsreisen und Visionen beschrieben, die durch verschiedene Bilsenkrautzubereitungen ausgelöst wurden. Bei den Kelten hiess das Schwarze Bilsenkraut *beleno* und war dem Orakel- und Sonnengott *Belenos*

geweiht. Ihm zu ehren wurde es geräuchert. Der inhalierte Rauch versetzte die *Druiden* und *Barden* in die „*Anderswelt*“. Dort konnten sie mit Feen und anderen Wesen kommunizieren. Das Bilsenkraut war anscheinend auch eine der wichtigsten Ritualpflanzen der Wikinger. In Wikingergräbern aus der Eisenzeit hat man Hunderte von Bilsenkrautsamen gefunden. Berühmt wurde das Grab einer Frau aus Gyrkat in Dänemark, Sie trug als wichtigste Grabbeigabe einen Lederbeutel, gefüllt mit unzähligen Bilsensamen, bei sich.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war das Bilsenkraut in Europa allgemein mit *Hexerei* und *Zauberei*, vor allem mit dem *Orakelwesen* und dem *Liebeszauber* verbunden. So heisst es bei Lonicerus: „*Die alten Weiber brauchen diss Kraut zu Zaubereiyen, sy sagen, wer die wurtzel bei sich trägt, soll unverwundbar bleiben.*“ Wenn eine Pflanze zu den echten Bestandteilen der Hexensalbe gehört, dann war es das Bilsenkraut.

Geschichtliches

Der Name *Bilsenkraut* ist abgeleitet von dem Althochdeutschen *bilisa* oder *piliza*, womit unserer Pflanze bezeichnet wurde. Letztere Bezeichnung stammt wiederum von dem keltischen *bilinuntia*, welches Wort von dem Keltengotte *Belenus*, dem das Kraut geweiht war, abgeleitet worden ist. *Hyoscyamus* von dem griechischen „Schweinsbohne“ stammend ist der Name, womit *Dioscorides* das *Bilsenkraut* belegte und soll nach *Aelian* deshalb gewählt worden sein, weil die Schweine nach dem Genusse des Krautes in Krämpfe verfielen und gelähmt wurden.

Das Bilsenkraut ist schon frühzeitig bekannt gewesen und zu medizinischen Zwecken benutzt worden, denn schon *Dioscorides* und *Plinius* erstatten über diese Pflanze ausführlichen Bericht. Bei den Römern wurde sie *Apollinaris*, bei den Galliern *Belinuntia* und bei den Arabern *Alter-*

cum genannt. *Plinius* unterschied schon das *schwarze* und *weisse Bilsenkraut* und gibt Nachricht über die äusserliche und innerliche Anwendung des aus dem Samen gepressten Öles. *Alexander Trallianus*, römischer Arzt aus dem 6. Jahrhundert, verordnete Kraut und Samen, jedoch war die Anwendung dieser Pflanze ein sehr vorsichtige. Vom Jahre 1715 an tritt die Anwendung allgemeiner ein und erst nach den 1762 veröffentlichten Erfahrungen *Störck's* über die Wirkungen verschiedener Giftpflanzen wich die Scheu vor der arzneilichen Benutzung des *Hyoscyamus niger*.

Guy de Chauliac hat im 14. Jahrhundert die narkotische Inhalation für medizinische Zwecke beschreiben. Ähnlich wird eine Räucherung in den *Märchen aus Tausendundeiner Nacht* dargestellt. Geräuchert wurde aber meist zu magischen Zwecken. *Albertus Magnus* berichtet in seiner Schrift *De Vegetabilibus*, dass das Bilsenkraut von *Nekromanten* (Totenbeschwörern) dazu benutzt wird, die Seelen von Verstobenen und Dämonen herbeizurufen.

Im ausgehenden Mittelalter wurden in den berüchtigten Badehäusern Bilsenkrautsamen auf die glühenden Kohlen gestreut, um die erotische Atmosphäre anzuhetzen. Der Rauch, der sich mit dem Wasserdampf vermischte, hatte offensichtlich stark aphrodisierende Wirkungen. Dennoch wurde das Bilsenkraut im Mittelalter bereits verteufelt und dem angeblichen Hexenwesen zugeschrieben: „Die Hexen tranken den Absud vom Bilsenkraut und hatten jene Träume, für die sie gefoltert und hingerrichtet wurden. Auch zur **Hexensalbe** ward es verwendet, und man benützte es zum *Wettermachen* und zum *Geisterbeschwören*. In einem pommerschen Hexenprozess aus dem Jahre 1538 „bekennt eine Hexe“, dass sie einem Manne Bilsenkrautsamen gegeben habe, damit er „toll“ herumgelaufen sei. In einer Prozessakte der Inquisition zwischen zwei Liebende gestreut und dazu folgenden Zauberspruch rezitiert habe:

„Hier säe ich wilde Saat, dazu gab der Teufel den Rat, dass sie so lange sich hassen und meiden, bis man diese Saat tut scheiden.“

Berühmt jedoch war das Bilsenkraut als heftig wirkende **Bierwürze**. Dieser Gebrauch wurde mit dem „Deutschen Reinheitsgebot“ von 1516, dem ersten deutschen Drogengesetz, verboten. Der antike Gebrauch des Bilsenkrauts hat sich bis heute vor allem in Zypern und Nordafrika, besonders in Marokko und Ägypten, erhalten. Dort wird das Bilsenkraut, oft mit spanischen Fliegen (*Canthariden*) vermischt, gegen Erkrankung der weiblichen Geschlechtsorgane, aber auch als Schmerzmittel, Aphrodisiakum und Rauschmittel mit Haschisch (*Cannabis sativa*) versetzt, verwendet.

Beschreibung

Die ein- oder zweijährige, weisse, ästige Wurzel treibt einen einfachen oder ästigen, stielrunden Stengel, welcher eine Höhe bis zu 80 cm erreicht. Stengel, Blätter und Kelch klebrig, drüsenhaarig. Die schmutzig grünen, bis 20 cm langen, 10 cm breiten Blätter länglich-eiförmig oder oval, tief buchtig, zuweilen auch eckig gezähnt; die untersten gestielt, die oberen sitzend. Blütenstand in einseitwendigen, abwärts gekrümmten, beblätterten Scheinähren. Blüten fast sitzend, achselständig. Kelch krugförmig-glockig, netzig-geadert, mit 5 stachelspitzigen Zähnen.

Die 5-lappige Krone schmutzig-gelblich, violett-netzaderig, mit weichhaarigem, dunkel-violetter Schlunde. Oberlippe kürzer als die 3-lappige Unterlippe. Staubgefäße zu 5, in der Mitte des Kronenrohres eingefügt, niedergebogen. Fruchtknoten 2-fährig, Griffel fadenförmig, mit kopfförmiger Narbe. Die vom Kelche eingehüllte Kapsel 2-fährig von dem eingeschlossenen.

Die Samen sind winzig, höckerig, klein, flach, nierenförmig, hellgrau-braun oder gelblich. Sie bleiben zahlreich in den Fruchtkelchen zurück. Die Blütezeit ist von Juni bis Oktober. Im Mittelmeerraum beginnt sie im Mai und ist meist im Juli oder August beendet.

Wirkung

Die parasymphikolytische Wirkung der Drogen und Zubereitungen aus dem Schwarzen Bilsenkraut gehen auf die Hauptalkaloide *Hyoscyamin* (bez. Atropin) und *Scopolamin* zurück. Charakteristisch ist die periphere Dämpfung bei gleichzeitiger zentraler Stimulierung. Die Hauptwirkung hält 3 bis 4 Stunden an. Halluzinogene Nachwirkungen können bis zu drei Tage dauern. Die Alkaloide gelangen über das Blut in die Plazenta und sind schon in der Muttermilch nachgewiesen worden.

Zu unangenehmen Nebenwirkungen gehören starke Mundtrockenheit, Bewegungsstörungen und Weitsichtigkeit. Bei Überdosierungen kommt es zu Delirien, Koma, Atemlähmung und Tod. Tödliche Vergiftungen sind in der toxikologischen Literatur allerdings sehr selten zu finden. Deswegen ist auch eine tatsächlich tödlich wirkende Dosis nicht genau bekannt.

Das Kraut ist auch für weidendes Vieh, Hirsche, Fische und viele Vögel giftig. Schweine sind offensichtlich gegen die Giftwirkung immun und scheinen die berauschende Wirkung dafür um so mehr zu genießen. Daher kommt vielleicht der antike Name „*Saubohne*“.

Die Pflanze steht unter Naturschutz und ist in der Roten Liste der gefährdeten Pflanzen verzeichnet. Das Kraut ist apotheken- und verschreibungspflichtig. Das Öl *hyoscyaminii oleum* hingegen ist frei erhältlich.

Rezept für Bilsenkraut-Bier

40 g getrocknetes Bilsenkraut (Herba Hyoscyamus niger conchae)
5 g Gagel oder eine andere Myrica-Art (diese aromatische Zutat
kann auch weggelassen werden)
1 Liter (ca. 1,2 Kilo) Braumalz (Gerstenmalz)
900 g Honig (z. B. fichten- oder Tannenhonig)
ca. 23 Liter Wasser
ca. 5 g obergärige, getrocknete Hefe

Zuerst werden das getrocknete Bilsenkraut und der Gagel
mit einem Liter Wasser ausgekocht (zwecks der erforderlichen Sterilität).
Das Bilsenkraut verbleibt im Wasser, bis der Sud abgekühlt ist.

Das Braugefäss (Kunststoffeimer) mit kochendem Wasser sterilisieren.
Zuerst wird das verflüssigte Malz in das Braugefäss gegeben;
Dazu 2 Liter heisses Wasser und der Honig.

Nachdem alles verrührt ist, wird der Bilsenkrautsud
samt dem Kraut (und Gagel) hinzugefügt.
Nachdem nochmals alles gut verrührt wurde,
wird mit kaltem Wasser auf ca. 25 Liter aufgefüllt.
Zum Abschluss wird die Hefe
auf der Lösung verteilt.

Das angesetzte Gebräu muss wegen der obergärigen Hefe
an einem warmen Ort (20° bis 25° C) verbleiben.
Die Gärung setzt nur langsam ein, da die Hefe
von den Tropan-Alkaloiden zunächst gelähmt wird.
Nach 4 bis 5 Tagen ist die Hauptgärung abgeschlossen
und geht in die Nachgärung über. Die Hefe setzt sich
langsam ab und bildet einen Bodensatz.

Jetzt kann man das Gebräu auf Flaschen ziehen, wobei auf jede
Flasche (0,7 l) zwecks weiterer Nachgärung ein gehäufter Teelöffel
brauner Zucker zugesetzt wird. Das Bilsenkrautbier schmeckt am besten,
wenn es zwei bis drei Monate kühl (im Keller) gelagert wird.

Aus der Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen, Christian Rätsch, 1997

Botanik

Ist der Lenz mit Blüten und Prangen vergangen und der Sommer glühend und heiss ins Land gezogen, dann scharft sich an Schutthalden und Ödstellen und von der Ebene bis in die Voralpen hier und dort eine düstere Gesellschaft aus der Pflanzenwelt: Das *Schwarze Bilsenkraut*. Leicht ist es an seinen mattgrünen und *übelriechenden Blättern*, *seinen zottig behaarten und klebrigen Stengeln* sowie den *schmutzig gelben, violett geäderten* und *dunkel schlündigen Blüten* zu erkennen. Es stösst einen *widerlichen Geruch* aus, gerade so, als wollte das Bilsenkraut vor sich selbst warnen.

Hyoscyamus niger ist nicht nur ein gefürchtetes Giftkraut, es kann Gifte unschädlich machen. Wenn eine Amsel zuweilen auf ihrer Nahrungssuche eine Kreuzspinne frisst und es ihr durch die tierischen Toxine recht unbehaglich wird, sucht sie sich das Bilsenkraut und verwendet es als Gegenmittel, ansonsten müsste der Vogel unter furchtbarsten Krämpfen und Zuckungen zugrunde gehen.

In der Natur schwingt der Bilsenkrautstengel schwerfällig im Winde. Wie ein geschweiftes S erhebt er sich in einer Länge bis zu 80 cm, und zwar fast ohne Seitenverzweigungen. Die ein- oder zweijährige Pflanze aus der botanischen Familie der Nachtschattengewächse besitzt eine *spindel-förmige, dunkelhäutige Wurzel*. Die *am klebrigen Stengel* spriessenden *eilanzettlichen, behaarten Blätter* stehen in *wechselständiger* Anordnung und sind *am Rande buchtig gezähnt*. Die unteren sind gestielt, im oberen Abschnitt stengelumfassend.

Von Juni bis August erscheinen in den oberen Blattachsen trichterförmige Blüten, die einen einseitwendigen Winkel bilden. Die einzelnen Blumenkronen mit circa 3 cm Durchmesser sind 5-lappig, trüb schwefelgelb gefärbt mit violetter Adernetz versehen und am Grunde dunkel

schattiert. Ebenfalls violett getönt sind die Staubbeutel an den 3 langen und 2 kurzen fein behaarten Staubgefässen. Aus dem Fruchtknoten reift eine zweifächerige, viel-samige Kapsel, die von dem vergrösserten Kelch umschlossen ist. Bei Reife öffnet sie sich an der Spitze mit einem aufspringenden Deckel und gibt 200 bis 500 Samen frei. Eine einzige Pflanze, die bis 10 übereinander stehende Kapseln reifen lässt, kann bis zu 10'000 Samen produzieren, die im Boden verstreut mehrere Jahre regungslos verbleiben, bis einige davon wieder auskeimen.

Ethymologie

Der botanische Gattungsname *Hyoscyamus* stammt aus dem griechischen „*Hys* = Schwein“ und „*kyamos* = Bohne“. Aufgrund der Tatsache, dass sich Wildschweine und Eber in der Wildnis vom betörenden Duft des Bilsenkrautes zum Frass verführen lassen, hat die Pflanze auch den Namen „Schweinsbohne“ bekommen. Sobald aber die Tiere durch die Giftstoffe wie betrunken im Freien herumtorkeln, benützen sie als Gegengift die Wurzel der Silberdistel oder Eberwurz und sind dadurch bald wieder gesund und munter.

Der Beinamen „*niger*“ bedeutet aus dem Lateinischen übersetzt „schwarz“ und charakterisiert die dunkel gefärbte Wurzel.

Der deutsche Name Bilsenkraut ist aus dem indogermanischen „*bhel*“ abgeleitet, was soviel wie Fantasie bedeutet und die berausende Giftwirkung zum Ausdruck bringt.

Es gibt rund 15 Bilsenkrautarten, die vorwiegend im Mittelmeerraum verbreitet sind. Als nahe Verwandte von *Hyoscyamus niger* kennt man in Griechenland und Albanien *Hyoscyamus albus* mit heller Wurzel, gestielten Blättern und kleineren hellgelben Blüten ohne violette Adern und dunklem Schlund.



Hyoscyamus niger in voller Blüte – Foto: Georg M. Kissling aus dem „Jardin des Cinq Sens“, Yvoire (F).

Bilsenkraut in der Phytotherapie

Das Bilsenkraut zählt zu den ältesten bekannten Heilpflanzen. Auf einer assyrischen Tontafel aus der Zeit 2'700 v. Chr. ist der Name und die Anwendung von *Hyoscyamus niger* erwähnt. Aber auch die alten Ägypter, Inder, Perser, Araber, Griechen und Römer kannten die Pflanze als Heilmittel, insbesondere zur Schmerzstillung.

Der griechische Arzt *Dioskurides* beschrieb vier Arten und erwähnte, dass der Genuss der Blätter Wahnsinn und Lethargie verursache, aber der Umschlag schmerzstillend wirke. Im Mittelalter ersetzte das Bilsenkraut aufgrund der betäubenden Wirkung die heutigen Narkotika bei operativen Eingriffen. Ferner wurde die Pflanze zusammen mit dem Stechapfel zur Hexensalbe verarbeitet, welche unter der Achsel eingestrichen halluzinogene Rauschzustände hervorrief – man glaubte zu fliegen.

Bierbrauer bedienten sich der Pflanze, um ihre Getränke berauschender zu machen.

Bei Asthma oder Zahnschmerzen dagegen wurde der Rauch der getrockneten und entflamten Blätter eingeatmet, was einerseits die Atemnot linderte, andererseits die Schmerzen verminderte.

Selbst *Hahnemann* erwähnte in seinem *Apothekerlexikon* eine ganze Reihe von Indikationen, welche damals üblich waren: Schlaflosigkeit, Ruhr, Kopfschmerzen und Nervenschwäche.

Ferner wurde das Bilsenkraut in der früheren Pflanzenheilkunde unter vorsichtiger Dosierung bei Parkinson, Epilepsie, Geisteskrankheit, Koliken und unausstehlichen Schmerzen eingesetzt.

Vergiftungen mit Hyoscyamin

Die Bilsenkraut-Vergiftung mit dem Hauptwirkstoff *Hyoscyamin* gleicht den *Scopolamin*-Vergiftungen, ähnlich der Tollkirsche oder des Stechapfels, mit denen die Pflanze verwandt ist. *Potovillat* berichtet von einem Fall, wo sich neun Personen durch eine Suppe, in die versehentlich Bilsenkrautwurzeln gekommen waren, vergiftet wurden. Es stellten sich bei allen *krampfhaftes Lachen* und *heftige Raserei* ein; sie bekamen *Zuckungen*, *Verzerrungen*

des Mundes und der Glieder. Als sie durch geeignete Mittel wieder gebessert waren, litten sie noch an *Doppeltsehen* und anderen *Gesichtstäuschungen*. Typisch an der Bilsenkraut-Vergiftung sind die *psychomotorische Unruhe* und *allgemeinen Erregung*, *Schwindel* und *Übelkeit*, selten Erbrechen, dafür *Kopfschmerzen*, *Rededrang*, *Euphorie*, *Bewegungsdrang*, *Halluzinationen*, *Schüttelkrämpfe*, *Herzklopfen*, *Atembeschleunigung*, *weite starre Pupillen*, *Seh- und Sprachstörungen*, *rote, trockene und heisse Haut* und *erhöhte Körpertemperatur*.



Hyoscyamus-Symptom: Husten im Liegen schlimmer; Aufrechtes Sitzen bessert. (Ant-t., Spong., Puls.)
Cartoons aus „Homöopathische Leit-Bilder“, Alexander Gothe, Julia Drinnenberg, Hippokrates Verlag

Hyoscyamus niger in der homöopathischen Literatur

Boericke

Versetzt das Nervensystem vom Grund auf in Aufruhr. Es ist, als habe eine diabolische Macht vom Gehirn Besitz ergriffen und alle dessen Funktionen behindert. Es ruft das perfekte Bild **einer Manie streitsüchtigen und obszönen Charakters** hervor. Neigt dazu, in seinen Handlungen, Gesten und Ausdrücken geschmacklos und anstößig zu sein. Sehr redselig, und sie besteht darauf, sich auszuziehen oder die Geschlechtsteile zu entblößen. Ist eifersüchtig, fürchtet, vergiftet zu werden usw.

Seine Symptome wiesen auch auf Schwäche und **nervöse Agitiertheit**; daher die Anwendung bei Typhus und anderen Infektionen mit **Coma vigile** („Roseolen auf dem Bauch). **Zittrige Schwäche und Sehnenzucken**. Sehnenhüpfen. Muskelzuckungen, Krampfleiden, im allgemeinen mit Delirium. Nicht-entzündliche Störung der Gehirnfunktionen. Toxische Gastritis.

Geissler

Der *Hyoscyamus-Typ* ist nervöse und **leicht erregbar**, es handelt sich häufig um Kinder oder alte Menschen. Die Erkrankungen sind heftig und gehen mit **rasch zunehmender Schwächung** einher.

Im Vordergrund stehen psychische Symptome: Extrovertiertes, **unpassendes** oder **schamloses Verhalten bei sexueller Übererregtheit**. Geschwätzigkeit, Unruhe, diverse Ängste, übersteigerte **Eifersucht** und **Misstrauen** treiben zu unkontrollierten Handlungen. Diese Veranlagung kann sich bis zur Manie oder Psychose entwickeln.

Auf der körperlichen Ebene zeigen sich anfallartige Beschwerden nervösen Charakters, insbesondere **Krampfzustände, Zittern, Zuckungen und Spasmen aller Muskeln**. Sehnenhüpfen. **Unwillkürliche oder krampfartige Bewegungen**: Grimassiert, spielt mit den Händen, greift nach imaginären Dingen. **Krämpfe nach seelischer Erregung. Krämpfe durch den Anblick oder das Trinken von Wasser**, vor oder während der Menstruation, im Schlaf, bei Fieber. **Krampfartiger, nächtlicher Husten** und **Verdauungsschwierigkeiten** sind häufige Beschwerden. Blasen- und Afterschliessmuskeln tendieren zu Lähmung und verursachen **unwillkürliches Einnässen** oder **unwillkürlichen Stuhlabgang**.



Morrison

Die Gemütssymptomatik von *Hyoscyamus* ist so auffallend, dass es schwierig ist, diese Arznei zu verordnen, wenn nicht das eine oder andere Element dieses Bildes vorliegt. Doch alle Arzneimittel haben verschiedene pathologische Stadien, und somit werden

wir nicht immer den extravaganten Zustand von **Exhibitionismus** oder **Manie** sehen. Im typischen Fall liegen **Übererregung, Geschwätzigkeit** und abnorm extrovertiertes Verhalten vor. In den Frühstadien der Erkrankung ist der Patient fröhlich und zu Scherzen aufgelegt, häufig spielt er mutwillige Streiche oder macht böartige Witze. Lästiges dummes Verhalten und **albernes Lachen** sind häufig. Obgleich *Hyoscyamus* das „passivste“ Bild unter den manischen Arzneimitteln zeigt, kann der Patient **bösartig** und **berechnend** sein. Dieses Arzneimittel kann die gleiche Neigung zu Gewalttätigkeit und Aggressivität haben wie Stramonium, aber die typischen Fälle sind milder; wobei die Gedanken und Worte von grösserer Heftigkeit sind als sein Handeln.

Entsprechend hat *Hyoscyamus* als **übermässig sexuell** erregbares Mittel beinahe ebenso viel Spass an Gedanken oder Gesprächen über **sexuelle Themen** wie am Geschlechtsakt selbst. Besonders auffällig ist bei vielen *Hyoscyamus*-Fällen das **Fehlen von moralischem Empfinden** oder ethischen Hemmschwellen, was in der Fachliteratur als „**Schamlosigkeit**“ beschrieben wird. Wir begegnen diesem schamlosen Verhalten in jedem Alter. Oft zeigt es sich in dem Wunsch, den Körper und die Geschlechtsteile zur Schau zu stellen. Dieser **Exhibitionismus** geht häufig mit **sexueller Erregung** und sogar **öffentlicher Selbstbefriedigung** einher. Die Reaktion schockierter Zeugen bereitet dem Patienten oft Vergnügen. Das **Verlangen andere Menschen zu provozieren** oder zu schockieren, kann die tatsächliche sexuelle Erregung noch übertreffen. Wir können auch **schamloses Reden**, das **Verlangen zu Fluchen** oder das **Erzählen unzüchtiger Witze** bei unpassenden Gelegenheiten beobachten. Während sexueller Erregung hat der Patient unter Umständen das Verlangen zu Fluchen. Die Schamlosigkeit lässt sich auch an der **Freizügigkeit** und dem Mangel an Schamgefühl erkennen, mit denen der Patient während der Konsultation über seine

Symptome berichtet. Im Gegensatz dazu kann uns ein milder Patiententypus begegnen, der sehr passiv ist, unnötig **übertriebene Schamgefühle** hat und durch Enttäuschungen deprimiert oder verletzt ist. In Fällen von **Depressionen oder Manie**, die auftreten, **nachdem eine Liebesbeziehung zerbrochen ist**, sollte man an *Hyoscyamus* denken.



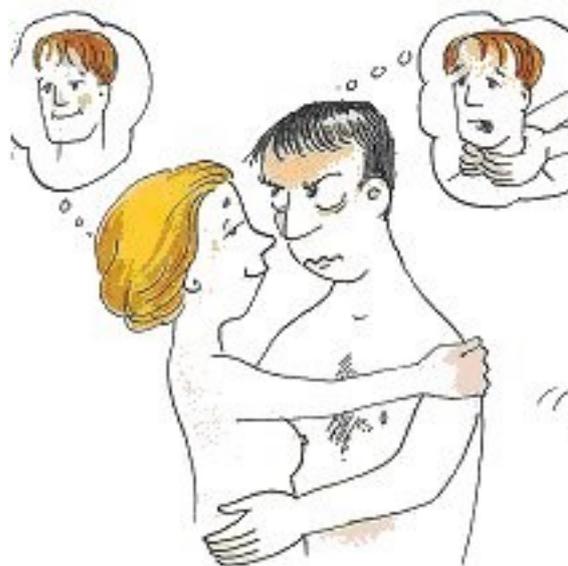
Bei Arzneimitteln mit einem **starken Sexualtrieb** erwarten wir ein Element von Eifersucht. *Hyoscyamus*-Patienten können ebenso eifersüchtig sein wie *Lachesis*-Patienten. Die **Eifersucht** kann sowohl in einer Liebesbeziehung als auch in Form von **Geschwisterrivalität** auftreten. *Hyoscyamus* hat argwöhnische Gedanken in Bezug auf die Absichten anderer Menschen – die **Furcht, verletzt oder vergiftet zu werden**. Weitere Hauptängste sind u. a. **Furcht vor Hunden, Tieren und Wasser**. Das **Misstrauen** von *Hyoscyamus* kann sich zu echter **Paranoia** und **Wahnvorstellungen** entwickeln. *Hyoscyamus* ist eine Arznei, die auch bei fortgeschrittener **Psychose** angezeigt ist. Ein *Hyoscyamus*-Patient, bei dem sich die Symptomatik des Mittels voll entwickelt hat, zeigt ein Bild von **Wildheit** mit **Ruhelosigkeit, Tanzen, Gestikulieren** und **sexueller Manie**. Der Patient spricht sehr schnell und **wechselt häufig das Gesprächsthema, lacht unbändig, wälzt sich auf dem Fussboden**, entblösst sich usw.

Kinder

Hyoscyamus ist eines der wichtigsten Arzneimittel für **Verhaltensstörungen** bei Kindern, und es besitzt ein breites Spektrum an Verhaltensauffälligkeiten. Dem Kind fehlt vielleicht nur einfach die vollständige Kontrolle über seine Impulse – es redet, macht Witze und bekommt **Wutanfälle** bei den unpassendsten Gelegenheiten. Häufig bestehen ungeheure Schwierigkeiten mit anderen Geschwistern; das Kind ist **eifersüchtig, provoziert Streitereien** und misshandelt seine Geschwister. Das *Hyoscyamus*-Kind sollte sorgfältig beobachtet werden, um zu vermeiden, dass es jüngeren Geschwistern gegenüber gewalttätig wird, was **kaltblütige, bösartige** und **gefährliche** Formen annehmen kann. In den meisten, aber nicht allen Fällen liegt **sexuelle Frühreife** vor: **Masturbieren**, heimliche **sexuelle Spiele** mit anderen Kindern, **Exhibitionismus**. Das Kind lässt ständig sexuelle Anspielungen in das Gespräch einfließen. **Fluchen** ist ein sehr charakteristischer Zug, und es wird von diesen provokativen Kindern insbesondere eingesetzt, um andere zu schockieren.

Betroffene Organsysteme

Gemüt, Gehirn und Nerven, Muskeln.



Cartoons aus „Homöopathische Leit-Bilder“, Alexander Gothe und Julia Drinnenberg, Hippokrates Verlag, 2005.



Abbildung aus „Arzneimittelpersönlichkeiten in Wort und Bild zur schnellen Orientierung in der Praxis“, Bruno Vonarburg und Sonja Burger, Karl-Haug-Verlag, 2005, Seite 159. – „Hyoscyamus niger“

Modalitäten

Verschlimmerung (agg.)

Emotionen, Eifersucht, Schreck, Liebeskummer, vor und während der Menses; zu Beginn der Menses, Berührung, Kälte, Liegen, Schlafen, nach dem Essen.

Besserung (amel.)

Aufsitzen, Bewegung, Wärme, Bücken.

Gemüt

Geschwätzigkeit, Eifersucht. Argwohn, Beschwerden durch enttäuschte Liebe, Manie, begleitet von Raserei und Zunahme an Körperkraft, Tanzen, wildes Reden und Lachen, Fluchen, unzüchtiges Reden, anzügliche Witze, Exhibitionismus; Wunsch, nackt zu sein; berührt die Genitalien, albernes Benehmen, Ärger, erregendes Verhalten, insbesondere bei Kindern.



„Sie schwatzen beinahe alles heraus, über das ein vernünftiger Mensch sein Leben lang Stillschweigen bewahrt hätte.“

Grünewald

Scherze, Spässe und Streiche spielen. Possenreissen, Verlangen, Impuls zu töten, kaltblütige böartige Impulse, Gestikulieren – wie bei Chorea; Tanzen; ruhelose Finger; zupft am Bettzeug. Ängste: Furcht vor Gift und vergiftet werden, Hunden, Wasser, Ratten; Angst wenn er allein ist.

Allgemeinsymptome

Konvulsionen: durch Schreck, schlimmer während der Menstruation, schlimmer im Schlaf. Schreien oder Kreischen während des epileptischen Anfalls psychosomatische Krampfanfälle. Petit Mal, Koma, Stupor, Delirium infolge von Apoplexie, Alkoholenuss oder Fieber, Ruhelosigkeit.

Kopf

Schwindel oder Tinnitus vor Konvulsionen, Zähneknirschen und Schaum vor dem Mund während der Konvulsionen. Zähneknirschen im Schlaf. Spasmen, Zuckungen und ZusammenknEIFEN der Augenlider, Strabismus.

Innerer Hals

Dysphagie; Erstickungsgefühl beim Schlucken, selbst beim Schlucken von Flüssigkeiten.

Verdauungstrakt

Unfreiwilliger Stuhlabgang infolge Aufregung, Kotverhaltung bei älteren Menschen.

Urogenitaltrakt

Verlangen, in der Öffentlichkeit zu masturbieren; greift sich in Gegenwart anderer Menschen an seine Genitalien. Selbstbefriedigung bei kleinen Kindern. Promiskuität. Übermässiger Sexualtrieb. Anzügliche, unanständige Sprache während des Geschlechtsakts. Unfreiwilliger Harnabgang; Harninkontinenz während der Konvulsionen



Foto: Hyoscyamus niger – Fruchtkelche.
Bruno Vonarburg, „Homöotanik“, Band 2.

Brust

Durch Kitzelhusten ausgelöster Husten, schlimmer im Liegen nachts.

Extremitäten

Gestikulieren, das oft rhythmisch und bizarr anmutet. Zupf mit den Fingern an Dingen herum. Zuckungen und Rucken der Extremitäten, besonders der Hände und Füße. Paralyse, Hemiparese, Konvulsionen.

Schlaf

Schlaflosigkeit durch aufgewühlte Gefühle. Alpträume. Zähneknirschen im Schlaf.

Empfindungen

Gewalt, Heftigkeit. Verfolgt. Gefahr. Explosion. Drohung. Mord. Leben und Tod. Kampf oder Flucht. Licht und Dunkel. Pulsieren. Benommen, betäubt, Träge. Feigheit.

Ohnmacht, Schwäche. Bewusstlosigkeit. Eile. Kreischen. Schlagen. Panik. Rage. Flucht.

Kern des Mittels

Eifersucht und (paranoides) Misstrauen. Heftige Ausbrüche. Geschwätzigkeit oder Neigung zum Schweigen. Extreme Schamlosigkeit oder Schamhaftigkeit. Fummeln mit den Händen, spielen mit den Fingern, Zupfen an den Kleidern. Epilepsie; Zuckungen, Rucke, Krämpfe. Trockener, krampfartiger Husten, schlimmer durch Hinlegen, besser durch aufrechtes Sitzen.

Differenzialmittel

Stramonium

Verhaltensstörungen und Manie; Gewalttätigkeit; Furcht vor Wasser; übermässiger Sexualtrieb; Konvulsionen; Strabismus; Geschwätzigkeit; Eifersucht; Zuckungen und Tics.

Lachesis

Geschwätzigkeit; Eifersucht; Furcht vor Vergiftung; heftige Wutausbrüche; übermässiger Sexualtrieb; Schwierigkeiten beim Schlucken; Apoplexie.

Zeigt sich das Gemüt gestört,
Oft sich Bilsenkraut bewährt,
Oder wenn durch Gram und Kummer
Den Patienten flieht der Schlummer.

Aber auch in Fieberleiden,
Die Delirien begleiten,
Wird dem Mittel es gelingen
Baldigst wieder Ruh zu bringen.

Ein Symptom ist manchmal wichtig
„Schätzt Entfernungen nicht richtig“
Will er etwas fassen, heben,
Langt er jedes Mal daneben.

*Dr. Ernst Gardemin
Homöopathische Reimregeln*